#6 | Juni-August 2017 | kostenlos | nid-zeitung.de

مجاني

NeuinDeutschland

Zeitung über Flucht, Liebe und das Leben

جديد في المانيا

Deutscher Lesepreis

Wettbewerb 2016
Aktiv für Demokratie und Toleranz

Foto: Christian Gode

Was sehen wir, wenn wir Kunst sehen? Das NiD-Team tauscht Erfahrungen und Wahrnehmungen aus, hier mit der Londoner Künstlerin Andrea G Artz (2.v.r.).

Liebe Leserinnen und Leser,

mit einer neuen Ausgabe im Frühling sind wir wieder da! Wir bringen Geschichten, Gedichte und Träume mit. Neu ist, dass unsere Zeitung seit Anfang des Jahres eine Frauen-Redaktion hat. Eine NiD-Sonderausgabe, die komplett von Frauen erstellt wurde, erscheint in diesem Sommer. In Zukunft wollen wir Frauen und Männer aber lieber in einer gemeinsamen Zeitung schreiben! Und weil in unserem Team sehr viele Welten aufeinander treffen, gaben wir uns ein Manifest, das uns in unserer Arbeit zusammen hält. Zwischen den Seiten dieser Zeitung steckt die Hoffnung, die uns in dieses Land getragen hat, und die uns mit Ihnen verbindet. Lesen Sie unsere Worte mit offenen Herzen. Es grüßen Sie

O. Al Nabulsi, R. Shehadah, K. Al Rifai, M. Alfneesh
- für das gesamte Team

Projektleitung: Dorte Huneke-Nollmann

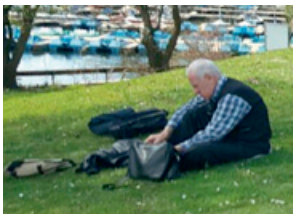
MARAH, MEINE LIEBE

Die Liebe kennt nur, wer sie selbst erlebt hat, schreibt Marwan Alfneesh, und erzählt von den schönsten Jahren, die er in seiner Heimatstadt Damaskus verbrachte.

Meine Geschichte beginnt in der elften Klasse, ein Jahr vor dem Abitur. Ihr Name war Marah.
Marah war ein sehr schönes Mädchen, sensibel, wunderbar. Sie war sehr gut in der Schule und ich gebe zu, dass sie besser war als ich. Manchmal, nicht sehr oft, habe ich sie im Lernen besiegt und bekam bessere Noten. Sie stärkte meinen Ehrgeiz, besser zu lernen. So wurde ich ein fleißiger Schüler, ich wollte ihren Respekt verdienen. An meiner Schule war ich sehr glücklich, die Lehrer mochten mich, auch bei den Mädchen war ich beliebt. Ich fühlte mich sehr besonders, wenn ich das sagen kann, ohne unbescheiden zu sein. Als die Liebe mich erfasste, war ich sehr jung, aber das Herz kennt kein Klein oder Groß, wenn es von der Liebe bewegt wird.
Marah zeigte Aufmerksamkeit für mich, aber zunächst ignorierte ich das. Eines Tages fragte ich sie, warum sie versuchte, meine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie antwortete ehrlich. Sie erklärte mir ihre Liebe. Ich war sprachlos. Weil bei uns in Syrien immer der Mann solche Worte spricht. > Seite 4

Viele Stimmen, eine Basis: Das NiD-Manifest

„Haben wir eine Chance, Herr Minister Schmeltzer?"



„Haben Sie Ihre Schafe gezählt?" - Ein Ausflug zum Kemnader See.

UNSERE NERVEN BRANNTEN

Auf der Flucht erleidet jeder Mensch Verletzungen, auch wenn sie körperlich nicht sichtbar werden, berichtet Rashed Alalej.

Kein Held ist hier, außer dem Tod. Die Menschen erzählen von nichts anderem. Vor meinem Entschluss, aus meinem Land zu fliehen, habe ich mir viele Gedanken gemacht. Die Ungewissheit machte mir große Angst. Aber über die Gefahren des Weges habe ich mir keine Gedanken gemacht.
Als ich losging, war ich allein – mit Menschen, die ich nicht kannte. Ich versuchte, zu den Kontrollposten des Regimes zu kommen. Sie waren streng bewacht und die Wachen forderten Geld von uns, bevor sie uns durchgehen ließen. Wir hörten Beschimpfungen und es soll auch gefoltert worden sein. Als Student war ich damals von der Armee freigestellt, sonst hätten sie mich dort sofort gefangen genommen. Sie ließen mich gehen, ohne mir etwas zu tun, nahmen mir nur mein Geld weg. Ich kehrte um und beschloss, den illegalen Weg zu nehmen, durch die Wüste.

Rashed Alalej (21) in Bochum.

Die Wüste ist eine machtfreie, aber sehr gefährliche Zone; sie liegt genau zwischen dem Gebiet des IS und dem der Regierung. Mitten in der Nacht fuhren wir mit einem Auto los: der Fahrer, ein junger Mann, zwei Frauen, sieben Kinder und ich. Es war dunkel. Der Fahrer wusste nicht, wo rechts und wo links war. Wir durften kein Licht machen, denn über uns flogen Militärflugzeuge. Sie hätten uns womöglich abgeschossen. Wir wären zerfallen.
Wir waren gezwungen, in der Wüste zu schlafen, bis zum Sonnenaufgang. Damit wir den richtigen Weg finden würden. Der Fahrer, der junge Mann und ich nutzten den Boden als Bett. Die Frauen und die Kinder schliefen im Fahrzeug. Es war kalt. Als die anderen schon schliefen, war ich noch wach. Ich hatte große Angst, hielt nach Schlangen und Skorpionen Ausschau. Als die Sonne aufging, weckte ich die anderen.

Als die anderen schon schliefen, war ich noch wach

Wir fuhren weiter, bis wir in ein von Rebellen kontrolliertes Gebiet kamen und blieben dort eine Woche.
Ich wollte weiter in die Türkei. Meine ersten beiden Versuche scheiterten. Wir wurden nicht durchgelassen. Ich versuchte es noch ein drittes Mal - mit einem Fahrer, der Waren in die Türkei lieferte. Bei ihm konnte ich mich vorne in der Kabine verstecken. Wir erreichten einen Grenzposten der Freien Syrischen Armee und mussten warten, bis wir an der Reihe waren, durchsucht zu werden.
Dann gab es einen Knall. Ein Selbstmordattentäter hatte sich in die Luft gesprengt. Alle stürmten aus ihren Autos, die Hände schützend über ihren Köpfen. Einige Sekunden lang herrschte ein Krieg in Gedanken, unsere Nerven brannten. Drei unterschiedliche Gruppen begannen mit Fäusten eine Auseinandersetzung. Ich wollte dort nicht sein, ich wollte weg. Durch die Zäune konnten wir auf die andere Seite gelangen. Dort behandelten sie uns gut, sie ließen uns weiterfahren.
Am nächsten Tag erreichten wir die syrisch-türkische Grenze, stiegen in kleinen Gruppen einen Berg hoch, hörten die Schreie der türkischen Polizei, die das Feuer eröffnete. Ein Junge wurde an der Schulter getroffen, er fiel auf den Boden. Wir anderen rannten so schnell wir konnten, bis wir den Stacheldraht erreichten. Was mit dem Jungen passierte, wissen wir nicht. Ich hoffe, er wurde nicht sehr schwer verletzt.
Verletzt wurden wir alle auf diesem Weg. Ich möchte noch viel mehr erzählen. Von der Fahrt über das Meer. Vom Verstecken und langen Nächten. Von der Angst, die uns besitzt, und der Hoffnung, die uns treibt.
Übersetzung: Khaled Al Rifai

Foto: Rashed Alalej

An der Grenze von Serbien und Mazedonien.

Foto: privat

Rashed Alalej an der griechischen Küste.

WENN DU DA BIST

Foto: Sandra Schuck

Von Issam Al Najm

Wenn du da bist,
dann bin ich da.

Jeder Frühling braucht
eine warme Sonne,
damit er wieder leben kann.
Du bist die Sonne,
die ich meine.

Jede Freude braucht
ein Lächeln,
damit sie glücklich bleiben kann.
Du bist das Lächeln,
das ich meine.

Jedes Leben braucht
eine Liebe,
damit es leben kann.
Du bist die Liebe,
die ich meine.

Jedes Auge braucht Licht,
damit es sehen kann.
Du bist das Licht,
das ich meine.

Jeder Abend braucht
einen Mond,
damit er leuchten kann.
Du bist der Mond,
den ich meine.

Wenn du da bist,
dann ist alles da.

HABEN WIR EINE CHANCE, HERR MINISTER?

Mit NRW-Arbeitsminister Rainer Schmeltzer diskutierte das NiD-Team in Herne und Düsseldorf im Rahmen der NRW-Landesaktion „NRW. Das machen WIR" auf der Bühne – und anschließend am Stehtisch.

NiD-Gespräch mit demNRW-Arbeitsminister Rainer Schmeltzer im Februar 2017.

Sehr geehrter Herr Minister! Denken Sie, dass die Integration geflüchteter Menschen eine Aufgabe der Politik ist – oder der Gesellschaft?
Schmeltzer: Ganz klar: eine Aufgabe der Gesellschaft – für die wir in der Politik die Rahmenbedingungen setzen müssen. In NRW haben wir 70 Jahre Erfahrungen mit der Integration gesammelt. Menschen sind aus Kriegen zu uns geflohen oder als sogenannte GastarbeiterInnen gekommen. Wir haben definitiv Fehler hierbei gemacht – und aus diesen Fehlern haben wir etwas gelernt. Zum Beispiel müssen wir darauf achten, dass wir bei dieser großen Aufgabe auch wirklich alle Beteiligten mitnehmen.

Herr Minister, wie kann man den Deutschen die Angst vor uns Flüchtlingen nehmen?
Haben die Deutschen Angst? Meine Erfahrung ist, dass nur diejenigen Angst haben, die noch nie einem geflüchteten Menschen begegnet sind.

Sie haben sich vorhin aufmerksam die beruflichen Profile unseres Teams angeschaut. Denken Sie, dass diese Menschen eine Chance haben, in den kommenden Monaten auch beruflich hier Fuß zu fassen?
Wenn Sie den Zeit-Aspekt aus Ihrer Frage herausnehmen – da möchte ich mich nicht festlegen -, dann sage ich: einige ganz sicher. Ich habe mir auf meinem Flyer Notizen zu einzelnen Personen gemacht. Da möchte ich erst einige formale Fragen klären. Aber dort sehe ich recht klar Chancen.

Wäre es nicht notwendig, dass wir angesichts dieser besonderen gesellschaftlichen Herausforderung kreative Ideen entwickeln, wie wir – ausgehend von den bestehenden Regularien – das Potential dieser Menschen nutzen können?
Teilweise sind wir ja schon dabei, kreative Modelle zu entwickeln! Nehmen Sie die „3 plus 2-Regelung" (keine Abschiebung während der dreijährigen Ausbildung und den sich anschließenden beiden Beschäftigungsjahren, d. Red.). Aber es ist natürlich so: Wir müssen mehr Möglichkeiten schaffen und uns mehr Zeit geben. Dieser Prozess muss modular verlaufen, in einzelnen Schritten.
Vielen Dank, Herr Minister, dass Sie sich nach einer dreistündigen Veranstaltung Zeit für ein entspanntes Gespräch mit uns genommen haben!

Die Regionalveranstaltungen im Rahmen der NRW-Landesaktion „NRW. Das machen WIR. Integration Geflüchteter in Arbeit und Ausbildung" organisierte die Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung G.I.B. für das Ministerium u.a. mit der Regionalagentur Mittleres Ruhrgebiet. - An der G.I.B.-Sommerakademie im Juni 2017 in Bottrop nimmt NiD als Medienpartner teil. - NiD wurde 2016 aufgenommen in die Initiative NRW. Das machen WIR.

MARAH, MEINE LIEBE (Fortsetzung von Seite 1)

In dieser Situation, die ich nie vergessen werde, wusste ich nicht, was ich sagen sollte. Ich lief weg, ging nach Hause, dachte viel über ihre Worte nach, konnte nicht schlafen. Am nächsten Tag ging ich nicht zur Schule, um ihr nicht begegnen zu müssen. Ich bekam Ärger mit meinen Eltern, weil ich nicht zur Schule gegangen war. Als ich sie wiedersah, sagte ich: „Marah, lass uns Freunde sein. Alles andere soll die Zeit entscheiden." Sie war schüchtern, sie konnte nur mit traurigen Augen, die kaum geweint hätten, reagieren.

Das Glück verließ auch uns.

Die Tage und Monate vergingen. Marah und ich verliebten uns. Ihre Liebe hatte sich in mein Herz eingenistet. Wir verbrachten die schönste Zeit zusammen. Sie war immer eine Freundin und Geliebte für mich. Wir lernten die Herausforderung kennen, zusammen zu sein. Wir waren ein bisschen verrückt. Ich schrieb Gedichte für sie.

Marwan Alfneesh studierte Jura, als er seine Heimat verließ.

Eines lautete so: Sie sagte zu mir, liebst du mich // Ich sagte: ja. // Sie sagte zu mir, kanntest du vor mir andere Frauen // Ich sagte: ja. // Sie sagte, du gibst das so einfach zu. // Ich sagte: ja. // Ich habe mich an das Lügen nicht gewöhnt, // meine Prinzessin. // Die anderen Frauen waren nur mein Weg zu dir, // meine Dame.
Von diesen Gedichten schrieb ich ihr sehr viele. Das Abitur bestanden wir beide und ich bat meine Eltern, bei ihren Eltern um ihre Hand anzufragen. Doch meine Eltern sagten: Du bist zu jung zum Heiraten. Auch Marah versuchte, ihre Eltern zu überzeugen, aber sie war nicht erfolgreicher als ich.
Marah und ich blieben zusammen, mit unserem Liebesversprechen. Dann fielen die ersten Bomben in Damaskus, ganz in der Nähe meines Wohnorts. Marah war mit ihrer Familie in eine andere Stadt gefahren, sie sah die Bomben im Fernsehen und versuchte vergeblich, mich anzurufen. Mein Handy hatte stundenlang keine Verbindung. Später sah ich, dass sie mehr als 20 Mal versucht hatte, mich anzurufen. Als ich sie schließlich erreichte und sie meine Stimme hörte, weinte sie. Sie war erschöpft vor Angst. Sie hatte sich große Sorgen um mich gemacht.
Ich weinte mit ihr. Diese Tage waren sehr traurig. Ich kann sie nicht vergessen.
Die Lage in unserem Land wurde schlechter. Das Glück verließ auch uns beide.
Wir trafen uns zum letzten Mal. Ich hatte entschieden, nach Deutschland zu gehen. Wir versprachen uns beim Abschied, uns weiter zu lieben, auch wenn wir nicht zusammen sein konnten. Sie versprach, dass sie, wenn sie eines Tages heiraten sollte, ihr Kind nach mir benennen würde. Ich versprach ihr dasselbe. Marah heiratete nach dem Wunsch ihrer Eltern. Sie hat heute zwei Kinder: Marwan und Nour. So endet die Geschichte unserer traurigen Liebe, der Jahre zwischen Glück, Trauer, Schmerz, Weinen und Treue. Aber sicherlich wird mein Herz nicht aufhören, Marah zu erwähnen. Meine liebe Marah, ich schreibe unsere Geschichte in deiner Abwesenheit, aber in der Gegenwart deiner Seele, die in mir lebt. Ich wünsche dir und deiner Familie Glück – in der kleinen Hoffnung auf eine Wiederbegegnung, meine geliebte Marah.
Übersetzung: Khaled Al Rifai

NEUGIER GENÜGT

WDR 5

Auf WDR5 berichtete die Journalistin Marija Bakker im Mai in der Sendung "Neugier genügt" über die Menschen und die Texte der Zeitung Neuin-Deutschland. Online abrufbar über die WDR Mediathek: **wdr.de/mediathek**

NiD-Mitarbeiterin Nahed Al Essa beim Interview.

Marija Bakker (r.) mit Lamia Hassow

Abdulrahmen Salah

WARUM?

Ich frage mich, welche Schuld wir junge Menschen tragen, dass wir in diesen Herbst unseres Heimatlandes gestoßen wurden.

Rashed Alalej

WENN WIR DOCH NOCH KINDER WÄREN!

Die arabische Sprache erlernte der syrische Englischlehrer Azeddin Darmach erst, als er in die Schule kam. In seinem Heimatdorf lasen und schrieben die Menschen in osmanischem Türkisch. Heute lernen drei Generationen seiner Familie Deutsch - mit unterschiedlichem Erfolg.

Wie einfach oder schwierig ist es, eine neue Sprache zu lernen? Ich werde diese Frage durch meine eigene Erfahrung zu beantworten versuchen.
Ich bin ein gebürtiger Türkisch-Sprecher, obwohl ich ein syrischer Bürger bin. Die offizielle Sprache in Syrien ist Arabisch. Und normalerweise lernen die Kinder Arabisch mit dem Schulanfang. Auch ich lernte Arabisch erst, als ich in die Schule kam – mit neun Jahren. Vorher gab es keine Schule in meinem Dorf und wir lernten Lesen und Schreiben in osmanischem Türkisch.
Laut Forschungsergebnissen kann ein Kind eine neue Sprache in etwa 600 Stunden lernen, wenn es dieser Sprache stetig ausgesetzt ist. Das bedeutet: ein Schuljahr für ein Kind. Und genau das ist mir in meinem ersten Schuljahr passiert.

Azeddin Darmach

Eines Nachts gegen Ende des Jahres, als ich eine Geschichte las und merkte, dass ich alles verstand, war ich so glücklich! Obwohl Arabisch überhaupt keine leichte Sprache ist.
Das größte Problem für mich, das zu lösen blieb, war das Genus im Arabischen. (Es gibt Maskulinum und Femininum, aber kein Neutrum auf Arabisch.) Es war für mich besonders schwierig, weil diese Eigenschaft im Türkischen nicht gegeben ist. Türkisch drückt das Genus durch Substantive oder Pronomen aus, wie im Englischen.
Auf der Mittelschule begann die Geschichte meines Englischlernens. Und als ich nach kurzer Zeit entdeckte, dass Englisch kein Genusproblem hat (so wie das Arabische) war ich so zufrieden damit, dass ich es immer mit großem Verlangen lernte. Ich machte sogar eine solche Karriere, dass ich die englische Sprache eines Tages unterrichtete.

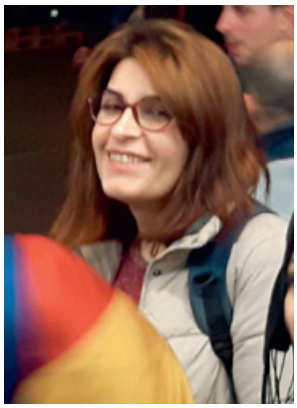
Alle sieben Kinder sprachen untereinander Deutsch

Endlich Deutsch. Vor zwei Jahren kamen wir nach Deutschland – eine Familie von achtzehn Menschen (sieben Kinder und junge Menschen, elf erwachsene Männer und Frauen). Nach einer Weile begannen die Kinder, in Schulen und Kindergärten zu gehen. Und die Erwachsenen (Eltern und Großeltern) besuchten Deutschkurse. Gegen Ende des ersten Schuljahres sprachen alle sieben Kinder zu Hause und untereinander nur Deutsch. Arabisch sprachen sie nur noch mit ihren Eltern, manchmal gemischt mit Deutsch. Und wir, die elenden Älteren, kämpfen immer noch mit den Artikeln, Maskulinum, Femininum und Neutrum, oder mit den Präpositionen, Adjektiven und Adverben oder mit Akkusativ, Dativ, Genitiv. Und nach fast anderthalb Jahren fleißiger Arbeit in unseren Deutschkursen sind wir nicht in der Lage, Deutsch auch nur halb so gut zu sprechen wie unsere Kinder und Enkel.
Wenn ich das Deutsche und das Arabische vergleiche, erscheint mir das Deutsche noch ein Stück weit schwieriger. Aber eine Sprache ist eine Sprache, egal ob sie Arabisch, Englisch, Deutsch oder vielleicht Chinesisch ist. Ein Kind wird eine Sprache einfach im Laufe eines Schuljahres lernen. Das Problem liegt bei uns, den Älteren. Nicht in der Sprache. Wenn wir doch noch Kinder wären!

EINE PERSPEKTIVE

Von Lamia Hassow

Zweieinhalb Jahre habe ich darauf gewartet: Vor einem Monat bekam ich per Post endlich mein Hochschulzeugnis aus Syrien! Nun muss ich es hier nur noch anerkennen lassen, damit ich weiter studieren kann. Ohne einen deutschen Hochschulabschluss sehe ich in diesem Land keine Perspektive für mich.



Lamia Hassow schreibt seit Anfang 2017 für NiD, engagiert sich für den Bochumer Verein Ronahi und andere Projekte.

DAS SCHÖNE DAMASKUS

Von Omar Al Nabulsi und Mohamad Arbash

Über Syrien werden in dieser Zeit viele schlechte Dinge gesagt. Omar Al Nabulsi und Mohamad Arbash ärgern sich, wenn sogar Landsleute nur davon erzählen, was kaputt ist und nicht läuft. Sie beschließen, gemeinsam einen Text über die schönen Erinnerungen an ihre Heimatstadt Damaskus zu schreiben. Mit einem stolzen Gefühl schauen sie nach, in welchem Jahr die Universität und andere wichtige Gebäude erbaut wurden. Aber so richtig kommen die schönen Erinnerungen erst hoch, als sie von Ausflügen zum Berg Kasiun erzählen und täglichen Fahrten entlang der Gota-Allee.

Damaskus liegt am Fuß des Berges Kasiun.

Omar: Ich wundere mich, warum die Deutschen denken, dass wir eine schlechte Kindheit hatten, ein schlechtes Schulsystem. Das stimmt nicht. Die meisten von uns hatten eine schöne Kindheit. Wenn Menschen aus ihrer Heimat Syrien erzählen, muss man wissen, dass zwischen den großen Städten und den Dörfern große Unterschiede bestehen.

Mohamad: Viel größere als in Deutschland zwischen Stadt und Land. In den großen Städten in Syrien kann man alles kaufen, so wie hier.

Omar: Und ich wundere mich, wie die Leute, die aus Syrien geflohen sind, erzählen, dass wir eine schlechte Heimat haben. Natürlich gibt es viel Negatives zu sagen, natürlich passieren schreckliche Dinge dort. Aber es gibt auch so viele schöne Dinge, die unser Land ausmachen, die wir nicht vergessen sollten. Unsere Heimatstadt Damaskus hat viele Sehenswürdigkeiten und historische Stätten. Die Universität Damaskus ist die älteste des ganzen Landes. Wir haben auch Museen, große Theater, Discos, Ballett, Oper.

Mohamad: Ich erinnere mich gerne daran, dass ich in Damaskus fast immer, wenn ich aus dem Haus ging, irgendwelche Nachbarn traf und wir ein kurzes Gespräch führten. Die Menschen sind für uns wichtig. In Deutschland haben die Menschen für solche Dinge weniger Zeit. Die Arbeit ist meistens wichtiger. Unseren Nachbarn bringen wir auch regelmäßig etwas zu essen. (Natürlich sind wir alle überzeugt davon, dass unsere eigene Mutter am besten kocht!)

Omar: Jeden Freitag ist bei uns Familientag. Es gibt Ful (Bohnen), Falafel, Hummus.

Mohamad: Ach, das war eine schöne Gewohnheit!

Omar: Für mich nicht. Nicht immer.

Mohamad: Ich war immer traurig, wenn wir an einem Freitag keinen Ausflug gemacht haben. In der Nähe von Damaskus gibt es große Gärten, dort gingen wir hin. Im Sommer konnten wir im See schwimmen. Es wurde gegrillt, auf jeden Fall wurde gegrillt. Den ganzen Tag verbrachten wir mit der Familie. Da während der Woche kaum Zeit dafür war.

Omar: Am Donnerstagabend gingen wir mit unseren Freunden aus. Weil die meisten am Freitag frei hatten. Wir spielten Karten oder gingen zum Kasiun – einem Berg, von dem aus man über die ganze Stadt Damaskus blicken kann.

Mohamad: Die Leute kommen dorthin, um zu picknicken und bleiben bis zum Sonnenaufgang dort. Wenn wir da oben sind, vergessen wir alles, was in der Woche schwer war.

Omar Al Nabulsi (l.) und Mohamad Arbash.

Omar: Damaskus hatte einmal 6 Millionen Einwohner. Es gibt eine über 1000 Jahre alte Moschee, die bis heute dort steht. Am Fuß des Kasiun-Berges gab es viele Restaurants und Cafés, als wir noch dort waren.

Mohamad: In der Nähe von Damaskus gibt es auch einen Fluss, der im Sommer immer über die Ufer tritt und das gesamte Umland mit seinen unzähligen Weiden überflutet.

Omar: Immer gab es frische Früchte von den Bäumen und den Feldern.

Mohamad: Dabei fällt mir die Gota-Allee ein. Jeder kannte diese prächtige Straße!

Omar: Oh, ja! Ich bin jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit dort entlang gefahren.

Mohamad: In Damaskus gibt es eine Quelle, die von den Römern angelegt wurde. Sie versorgt die ganze Stadt mit Trinkwasser. Mit dem übrigen Wasser werden die Flüsse gespeist.

Bis in den späten Abend hinein werden Erinnerungen und Anekdoten ausgetauscht, Fotos gezeigt. Omar Al Nabulsi und Mohamad Arbash kommen aus unterschiedlichen Vierteln in ihrer syrischen Heimatstadt. In Bochum lernten sie sich kennen. Ihre Eltern leben weiterhin in Damaskus.

ERLEBNIS-STÜCKE

Im persönlichen Gespräch mit der in Italien aufgewachsenen Kölner Künstlerin Elena Pinci Schneider staunt Khaled Al Rifai über deren freien Umgang mit religiösen Symbolen. Ein Besuch der Ausstelllung „Altäre".

Im Q1-Eins im Quartier besuchten wir im Mai 2017 eine Kunstausstellung von Elena Pinci Schneider. Die Ausstellung bestand aus vielen kleinen bunten Kästen. Die meisten hatten zwei kleine Türen, die geöffnet und geschlossen werden konnten. Die meisten standen offen.
In der Eröffnungsrede erwähnte Dorothee Schäfer vom Q1 etwa 20 Mal ein Wort, das ich nicht verstehen konnte. Es war das Wort „Altäre". (Ich war etwas zu spät gekommen und die Ausstellung besuchten wir spontan nach einer Redaktionssitzung.)

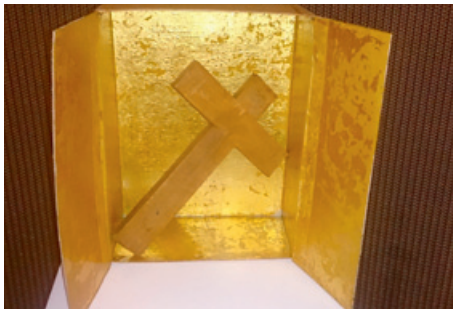
In meiner Heimat hat Kunst keine große Bedeutung. Ich habe dort nie eine Kunstausstellung besucht. Manche Künstler werden als verrückte Menschen betrachtet und manchmal macht man sich über sie lustig. Erst in Deutschland hatte ich meine ersten wirklichen Begegnungen mit Kunst.
Als ich den Großen Saal im Q1 betrat, sah ich die bunten Kästen schon aus der Ferne. Dann erfuhr ich, dass es ums Christentum ging. Ich erkannte ein Kreuz. Ein Bild von Maria. Ich schaute mir die Kunstwerke aus der Nähe an und konnte mich lange mit der Künstlerin unterhalten. Ich wollte von ihr wissen, was hinter den Kunstwerken steckte. Sie sagte, es seien Erinnerungsstücke, Erlebnisstücke, aus denen Kunstwerke wurden. Die bunten Kästen nannte die Künstlerin „Reisealtäre". Ich fragte sie, welchen der Reisealtäre sie zuletzt gemacht hatte. Sie zeigte auf einen innen vergoldeten Kasten, in dem ein hölzernes Kreuz stand, an eine Innenseite angelehnt. Die Künstlerin erzählte: „Als ich klein war, wurde mir gesagt, dass Jesus mich liebt, dass er mir immer helfen würde. Aber das hat er nicht getan. Er ist gestorben, und dieses Kreuz ist geblieben."

Foto: Leon Beltran

Khaled Al Rifai (24)

Dieses Kreuz erinnerte sie an die Zeit, als sie noch an Gott glaubte. Dann habe er sie im Stich gelassen. Das sei der Anfang vieler neuer Entdeckungen, eines freien und kritischen Denkens gewesen. Der Mensch beginne dann damit, an sich selbst zu glauben.
Das sehen viele Menschen in Deutschland sicher anders. Über dieses Gespräch habe ich mich aber sehr gefreut und es hat mich nachdenklich gemacht. Gut, dass die Religion in Deutschland nicht unantastbar ist. Gut, dass sie keine politische Macht hat.

Elena Pinci Schneider (l.) stellte im Q1 aus.


Ein Exponat der Ausstellung „Altäre".

BESUCH VON KOLLEGEN

Acht jugendliche ZeitungsmacherInnen aus Bochum und Duisburg besuchten im Mai das NiD-Team: Die 17- bis 19-Jährigen werden im Rahmen des futOUR-Camps der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung zum ersten Mal eine eigene Zeitung erstellen. Von der NiD-Redaktion wollten sie wissen, wie man das anfängt. Eine besondere Verbindung zwischen beiden Zeitungsteams besteht im gemeinsamen Fokus auf die eigenen beruflichen Perspektiven. Das futOUR-Programm vereint berufsorientierende Angebote, Praxisprojekte sowie Freizeitaktivitäten. Die NiD-Zeitung engagiert sich für berufliche Chancen geflüchteter Frauen und Männer - und den Dialog.

sommercamp-futour.de

NiD- und futOUR-Zeitungsmacher bei der Arbeit.

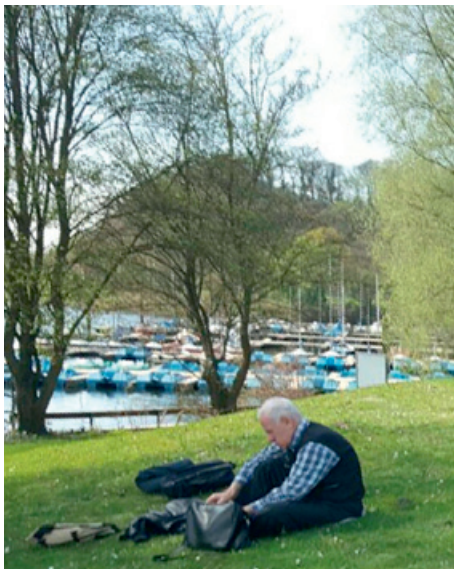
„HABEN SIE IHRE SCHAFE GEZÄHLT?“

Nach einem Ausflug zum Kemnader See spürt Azeddin Darmach (69) seine Beine nicht mehr - aber große Zufriedenheit.

Donnerstag, 30. März 2017
Unsere liebe Lehrerin, Katharina Nagel, schickt uns eine Nachricht per WhatsApp: „Hallo, ich mache morgen spontan mit meinem Kurs einen Ausflug zum Botanischen Garten und von da zum Kemnader See. Wenn jemand Zeit und Lust hat mitzukommen, kann er gerne um 10:45 Uhr zur Kirche kommen.“
Ich schreibe direkt: „Ich komme gerne.“ „Das freut mich“, antwortet Frau Nagel. Wir sind Teilnehmer eines B2-Kurses bei Frau Nagel und sie macht den Ausflug hauptsächlich mit den TeilnehmerInnen des B1-Kurses.
Es ist Frühlingsanfang und ein Ausflug in die Natur wird uns eine gute Erholung bringen. Außerdem lernen wir auch die Kolleginnen und Kollgen des anderen Kurses kennen. Ich leite Frau Nagels Nachricht an einen anderen Teilnehmer in meinem Kurs weiter: an meinen Sohn. Er stimmt zu, auch mitzukommen.
Mein Sohn ist übrigens Arzt. Als unsere Lehrerin erfährt, dass er mitkommt, schreibt sie ihm: „Schön. Falls sich jemand verletzt, kannst du uns helfen!“
Freitag, 31. März, 11 Uhr
Wir fangen an, langsam zum Bochumer Hauptbahnhof zu gehen, um mit der U35 zur Uni zu fahren. „Haben Sie Ihre Schafe gezählt?“, frage ich die Lehrerin. - „Was?“ fragt sie. Weil sie die arabische Beduinen-Kultur nicht kennt.
„Ich meine: die Schüler sind heute Ihre Schafe und Sie sind die Schäferin. Also sollten Sie wissen, wie viele Schafe da sind.“ – „Ach so“, sagt sie. „28.“ – „Schön“, sage ich. „Und was ist der Plan für den Ausflug?“ Sie wendet sich an einen Teilnehmer, um ihm die Frage zu erklären. Sie lachen – und bald ist es vergessen. Ein sehr spontaner Ausflug-Bis zum Bahnhof haben wir einige Schüler kennengelernt. Sie stammen aus Aleppo, wie wir, und eine warme Beziehung entsteht zwischen uns.
Dann sind wir an der Uni. Es ist wirklich ein perfekter Frühlingstag, mit etwas Sonnenschein und herrlicher Brise. Wir bewegen uns an einem Gebäude vorbei zum nächsten.

„Schön, dass es etwas Wertvolles an diesem stinkenden Ort gibt.“

Dann beginnen die Leute, viele Treppen zu besteigen, mehr als 100 Stufen, glaube ich. Bis wir auf ein Dach kommen und sie dort anhalten, um hinunterzuschauen. „Was ist das?“, frage ich. – „Eine Aussicht“, antwortet die Lehrerin. – „Haben Sie uns dazu gebracht, alle diese Treppenstufen hinauf zu klettern, um eine blöde Aussicht des Botanischen Gartens zu sehen?“ – „Das hätte ich nie getan!“ Ich bin übrigens fast 70 Jahre alt und der Vater von sieben erwachsenen Menschen, außerdem der Opa von zehn Enkelkindern. Also sind meine Beine zu schwach, um alle diese Treppenstufen hinaufzuklettern, um eine Aussicht zu genießen.
Hundert Treppenstufen weiter unten betreten wir den Botanischen Garten.


Azeddin Darmach

Botanischer Garten, Bochum.

Es ist klar, dass jedes Beet dieses Ortes gut bestellt ist. Die kleinen Beete sind mit Schildern versehen. Aber die sind so klein, dass man ein Mikroskop braucht, um zu lesen, was auf ihnen geschrieben steht.
„Warum sind die Schilder so groß?“, frage ich ironisch. Und die Leute um mich herum lachen. Auf meine Frage, wo denn nun der chinesische Park sei, sagt unsere Leherin: „Geduld, Geduld! Wir kommen bald dorthin.“
Dann sind wir in einer Anlage mit mehreren chinesischen Symbolen. Wir laufen auf engen Wegen mit viel stickiger Luft und schmutzigem, stinkendem Sumpfwasser und ersticken fast.
„Ist das ein chinesischer Park oder ein chinesischer Stall?“, frage ich die Lehrerin. – „Schau Dir diese Fische im Teich an“, antwortet sie. „Sie sind sehr teuer. Ein Fisch kann mehr als 3000 Euro kosten.“ – „Schön, dass es etwas Wertvolles an diesem stinkenden Ort gibt“, sage

ich. Und wir laufen schnell raus. Natürlich gibt es Leute, die den Ort genießen, besonders das frisch verheiratete Paar, das uns auf diesem Ausflug begleitet. Sie genießen sowieso alles. Sie machen so viele Fotos überall. Wir gehen weiter im Botanischen Garten. Ich fühle, dass meine Füße zwei Meter hinter mir schleifen. „Machen wir keine Pause?", frage ich. – „Das machen wir", sagt unsere Lehrerin. „Ich habe Kopfschmerzen." Aber die Kolleginnen und Kollegen gehen weiter.

„Beim Einpacken bemerkten wir, dass zwei Personen fehlten."

Dann schreit ein schönes Mädchen in der Gruppe plötzlich: „Seid vorsichtig! Sie können Arabisch! Sie können der Lehrerin alles übersetzen." (Sie meinte uns beide, vom B2-Kurs.) Ich drehe mich zu ihnen um und sage, dass wir natürlich Arabisch und noch andere Sprachen können. Man soll *immer* vorsichtig sein. Und alle lachen. Unsere Lehrerin ist übrigens so geduldig und sanft, dass sie all ihren Schülerinnen und Schülern gut gefällt.

Ich finde ein paar Stufen irgendwo und falle auf sie. Frau Nagel wirft sich neben mich. Und alle anderen setzen sich irgendwo am Wegesrand. Eine ganz spontane Pause ist gemacht.
Einige packen Essen und Getränke aus. Andere bereiten sich vor, Schischa zu rauchen, wieder andere trinken Bier.
Als wir endlich zum Kemnader See kommen, sind wir alle erschöpft, da wir die

Azeddin Darmachs Sohn (Mitte) beim Picknick.

letzte Strecke zum See zu Fuß zurückgelegt haben.
Ich finde einen schattigen Platz, von dem aus man den See übersieht und werfe mich auf den Boden. Nach einer Weile kommen alle zusammen, um das Picknick zu machen. Es ist wirklich ein perfekter Frühlingstag, milder Sonnenschein, sanfte Luft, grüner Boden und funkelndes Seewasser, und die Leute waren so sanft und freundlich miteinander, dass eine richtige Frühlingsausflugsatmosphäre entstanden ist.
Nach dem Essen und Trinken gehen einige zum See, um zu paddeln, etwas Spaß zu haben, wie die Lehrerin sagt. Andere führen leichte Unterhaltungen oder rauchen Schischa. Natürlich bleibe ich dort liegen, wo ich bin, da ich jetzt keine Beine mehr habe, um mich irgendwohin zu tragen.
Schließlich, als wir anfangen, unsere Sachen einzupacken, um zurückzugehen, bemerken wir, dass zwei Personen fehlen. Tatsächlich, die beiden Verliebten, die während des ganzen Ausflugs ihre Zeit so sehr genossen haben. Die Lehrerin versucht, sie auf dem Handy zu erreichen. Aber niemand antwortet. Sie sind einfach verschwunden. „Wohin sind ihre Schafe gegangen?", frage ich. – „Ich weiß es nicht", sagt sie. – „Aber Sie sind die Schäferin! Sie sind verantwortlich für Ihre Schafe." – „Ja, aber nicht für verliebte Schafe", sagt sie lachend.
Wir kommen sehr glücklich von diesem spontanen Ausflug zurück. Nur meine Beine! Ach, meine Beine!

NiD empfiehlt:

„DON QUIXOTE" VOM GRUBENGOLD-ENSEMBLE

grubengold, das transnationale Ensemble am Prinzregenttheater erzählt schwungvoll die „wahre" Geschichte des Mannes aus der Mancha - unter der Regie von Michaela Kuczinna.

Foto: Sandra Schuck

„Ich habe Menschen nie glücklicher und unbeschwerter gesehen als in den Momenten, in denen sie Musik hören und auf ihr schweben. Und nichts ist so schön wie das Lächeln der Menschen, wenn sie sich zu den Klängen der Musik bewegen und tanzen. Die Menschen sind nur gut und friedlich, wenn sie singen, tanzen oder ein Instrument spielen.
Dies ist die Vision von meiner Rolle als Don Quijote in grubengolds Inszenierung. Und es ist auch meine Vision von der Realität."

Muhammad Tamim, grubengold

grubengoldblog.com

Mit Sandy Aldares, Mahmoud Daaibs, Balaji Govindarajan, Yousef Hasan, Jihad Kinno, Michaela Kleinhaus, Hogir Mahmadine, Belaliz Shahin, Noor Shawish, Muhammad Tamim und Alopé Vostry

Nächste Termine:
13. Juni, 17. Juni, 4. Juli, 5. Juli, jeweils 19:30 Uhr

prinzregenttheater.de

Khaled Al Rifai von NiD nach einem Theaterbesuch in der Prinz-Bar. Das Prinzregenttheater unterstützt als Partnerin die NiD-Plakat-Aktion „Wir plakaktieren Demokratie".

Debatte in der NiD-Redaktion

EIN MANIFEST

Zur NiD-Redaktion gehören Menschen mit höchst unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Meinungen. Unser gemeinsames Ziel ist der friedliche und respektvolle Dialog - auch untereinander.

„Kunst und Kultur gehören zum Leben", formulierte das NiD-Team in seinem Manifest.

„Kritik bringt mich weiter", sagt Khaled Al Rifai.

Vor anderthalb Jahren startete die NiD-Redaktion mit dem Vorsatz: Wir schreiben nicht über Politik und Religion, wir schreiben über Menschen! (Dass sich diese Dinge nicht immer scharf trennen lassen, wussten wir natürlich von Anfang an.)
Eine kräftige Auseinandersetzung in unserem Team über weltpolitische Konflikte stellte uns kürzlich vor die Frage: Was hält uns zusammen? (Wie) wollen wir zusammen arbeiten? Unsere Antworten darauf haben wir in den folgenden Sätzen zusammengefasst. Sie sind der Grundstein unserer Zeitung, unser Manifest!

- Die Zeitung „Neu in Deutschland" soll weder von politischen Meinungen noch von religiösen Überzeugungen beherrscht werden.
- Unsere gemeinsame politische Basis besteht darin, dass wir in einer friedlichen, demokratischen Gesellschaft ohne Rassismus leben möchten. In fast allen anderen Dingen sind wir unterschiedlicher Meinung.
- Jede friedliche Meinung wird respektiert; Gefühle werden respektiert.
- Wir üben Kritik – und halten Kritik aus.
- Viele von uns haben Krieg erlebt. Wir wollen Frieden und Perspektiven mitgestalten.
- Was wir schreiben, haben wir persönlich erlebt, gesehen, gefühlt. Unter diesen Vorzeichen schreiben wir über Flucht, die Liebe und das Leben.
- Zum Leben gehören Kunst und Kultur.
- Wir lieben das Theater.
- Mit unseren Texten möchten wir als Menschen wahrgenommen werden.
- Wir arbeiten auf Augenhöhe – mit unterschiedlichen Aufgaben und Pflichten.
- Wir möchten neue Erfahrungen sammeln, Menschen treffen, wahrgenommen werden, Entdeckungen machen.

Im Q1-Stadtteilatelier (Foto links) debattiert und schreibt das NiD-Team seit Ende 2015 - und erhielt 2016 dafür den Deutschen Lesepreis (Foto rechts).

„LIFE BACK HOME“: JUNGE GEFLÜCHTETE ZU BESUCH AN SCHULEN

Der Bochumer Jafar Zabalawi (27) aus Damaskus ist seit einem Jahr Bildungsreferent bei dem bundesweiten Projekt „Life Back Home“ - und sprach darüber mit der NiD-Redaktion.

Das NiD-Team mit J. Zabalawi (3. v. l. hinten).

NiD: Was macht Ihr in Eurem Projekt?
Jafar: Wir halten in Schulklassen 20-minütige Vorträge. Danach stellen die Schülerinnen und Schüler Fragen.

Mohamad: Sprichst Du positiv oder negativ über Syrien?
Jafar: Ich spreche über meine Erinnerungen – das sind schöne Dinge.

Issam: Gibt es an den Schulen syrische Schülerinnen und Schüler?
Jafar: In meinem Fall waren es meist deutsche. Die meisten sagen: Ich habe noch nie mit einer geflüchteten Person gesprochen.

Khaled: Sprecht Ihr über Politik?
Jafar: Jeder in unserem Team entscheidet selbst, was er oder sie erzählen möchte. Wenn ich erzähle, dass eine Rakete in unserem Haus gelandet ist, dann habe ich das selbst erlebt. Grundsätzlich erzählen wir aber persönliche Geschichten, keine politischen.

„Life Back Home“ steht zusammen mit NiD und 32 weiteren Projekten im Wettbewerb um den Deutschen Integrationspreis 2017 der Hertie-Stiftung. Im Rahmen des Wettbewerbs spendete das LBH-Team 1000,- Euro an NiD. Wir danken von Herzen! Träger des Projektes ist das internationale Jugendmediennetzwerk The Global Experience e. V. mit Sitz in Münster und Berlin. **lifebackhome.de**

KUNST UND BÜHNE

Seit einem halben Jahr veranstaltet NeuinDeutschland in Kooperation mit dem Rottstr5-Theater Lesungen. Im April brachten Maximilian Strestik, Maria Wolf und Hans Dreher Texte geflüchteter Frauen und Männer mit starken Stimmen auf die Bühne des Rottstr5-Theaters.

In Kooperation mit den Rottstr5-Kunsthallen initiiert die NiD-Redaktion in diesem Jahr offene Gespräche über Kunst, Wahrnehmung und Kritik an unterschiedlichen Kunstorten im Westend. Was sehen wir, wenn wir Kunst sehen? Sehen wir mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen die gleichen Dinge? Kann die Kunst das gegenseitige Verständnis schärfen und unterschiedliche Sichtweisen näherbringen?
Finanziert durch das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“.

H. Dreher, M. Wolf, M. Strestik (v.l.n.r.)

Nach der Lesung im Rottstr5-Theater.

Vernissage in der adhoc-Galerie.

AKTIV FÜR DEMOKRATIE

Anfang März war NiD zum **Integrationskongress** der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin eingeladen. Abdulrahman Salah und Lamia Hassow trafen dort auf die Staatsministerin für Integration Aydan Özoğuz (Foto) +++ Als Menschen, die in einer Demokratie leben möchten, nahmen einige aus dem NiD-Team an der bürgerschaftlichen Initiative **„Pulse of Europe“** teil. +++ Die NiD-Plakat-Aktion „Wir plakaktieren Demokratie“ steht im Wettbewerb um den **Deutschen Integrationspreis** der Hertie-Stiftung. +++ In Paderborn erhielt NeuinDeutschland im Mai 2017 eine **Urkunde für Engagement und Zivilcourage** vom Bündnis für Demokratie und Toleranz. +++ NeuinDeutschland ist für den **Deutschen Engagementpreis 2017** nominiert.

Lamia Hassow (r.) mit Aydan Özoğuz.

NiD bei „Pulse of Europe“ in Bochum.

Nach der Preisverleihung in Paderborn.

VON WO WIR WECH KOMMEN UND WAS WIR UNS ZU ERZÄHLEN HABEN

In Bochums Szene-Kneipe „Trinkhalle" organisierte das NiD-Team einen Heimat-Abend zu Syrien, Bochum, dem Irak, Berlin, Armenien, Bayern und dem Leben auf dem Land.

Von wo jemand „wech" kommt (woher man kommt), spielt im Ruhrgebiet keine besondere Rolle, denn kulturelle Vielfalt hat in Bochum und in den Metropolen drumherum längst ein Zuhause. Darum war der Heimat-Abend des NiD-Teams in der Trinkhalle Ende März eigentlich auch ein ganz normaler Abend - mit vielen Kulturen und Gesprächen. Aber für uns war es ein besonders schöner normaler Abend.

Internationaler Stammtisch

Zugegeben, wir waren froh, dass es in Bochums bester Craft-Beer-Kneipe auch alkoholfreie Getränke gibt. Sonst hätten einige, nicht alle, an unserem internationalen Stammtisch auf dem Trockenen gesessen.
Von den Menschen in der Trinkhalle wollten wir beispielsweise wissen:

Hatten Sie schon einmal Heimweh? *Ja, aber das ist ja auch etwas Wertvolles!*

Deutsche sind immer beschäftigt. Haben Sie Freizeit? *Zu wenig! Das stimmt schon, wir verplanen uns gerne.*

Glauben Sie, dass wir in Syrien Dorritos haben? Mc Donald's? Altenheime? *Keine Ahnung, gute Frage. Ist das so?*

Warum leben einige deutsche Paare unverheiratet zusammen? *Es gibt ihnen das gute Gefühl, unabhängig zu sein. In meinem Freundeskreis sind die meisten allerdings verheiratet. Weil sie es können!*

Glauben Sie, dass es in Syrien Scheidungen gibt? *Ich denke, eher nicht. Ich weiß nur, dass die Frau eine Mitgift bekommt. Bei Trennungen haben die Frauen dann wohl keine Sicherheit.*

Was vermissen Sie, wenn Sie nicht in Deutschland sind? *Meinen Kater, deutsches Brot.*

Sind Frauen und Männer in Deutschland gleichberechtigt? *In vielen Dingen: ja. Vor dem Gesetz: ja. Die Gehälter sind nicht gleich.*

Wonach schmeckt Heimat für Sie? *Apfelpfannkuchen.*

Was bedeutet Familie für Sie? *Alles!*

Lieben die Deutschen ihr Auto mehr als ihre Frauen? *Nein! Ich habe viele Bekannte mit zerschrammten Autos.*

Die Trinkhalle unterstützt als Partnerin die NiD-Plakat-Aktion „Wir plakaktieren Demokratie".

Mehrere Generationen und viele Geschichten kamen beim internationalen Stammtisch der NiD-Redakion in der „Trinkhalle" Ende März zusammen.

FOTOS VON DER FLUCHT

Über Reisen, Unterwegssein, Heimat

und Flucht sprach das NiD-Team im April mit der nach London ausgewanderten deutschen Fotografin Andrea G Artz (Foto r.) bei der Finisssage der Ausstellung „farewells". Dabei tauchte die Frage auf, welche Bedeutung das Fotografieren während der Flucht haben kann.

„Ich habe jeden Ort fotografiert, an dem wir vorbeikamen. Istanbul, Athen, Budapest… Für meine Kinder habe ich fotografiert. Sie sollen wissen, wie ich nach Deutschland kam. Sie werden hier aufwachsen." (Nahed)
„Ich habe kein einziges Foto gemacht. Es gibt nichts, das ich als Erinnerung festhalten wollte." (Abdul)
„Ich habe jeden Schritt fotografiert, der mich meinem Ziel, Deutschland, näher brachte." (Issam)

„Ich habe viele Fotos gemacht. Ich möchte sie mir in zehn Jahren ansehen können." (Rashed)

NiD und Artz (r.) in den Rottstr5-Kunsthallen.

EINLADUNG ZUR DEUTSCH-LANDREISE

Von Omar Al Nabulsi

Um einen Arbeitsplatz zu finden, bewerbe ich mich seit einigen Monaten in ganz Deutschland – und bekomme Antworten aus ganz Deutschland. Einige sagen freundlich ab, einige schweigen – und andere laden mich zu Vorstellungsgesprächen ein.
Auf diese Weise lerne ich viele neue Städte kennen. Berlin, Dortmund, Düsseldorf… Heute kam eine Einladung aus Darmstadt. In vier Tagen soll ich dorthin kommen. Im Internet gucke ich nach, wie teuer die Fahrt nach Darmstadt mit der Bahn ist. Günstiger sind die Tickets ja, wenn man frühzeitig bucht. Aber jede Einladung gibt mir Hoffnung. Also sage ich in Darmstadt zu, verschiebe meine Führerscheinprüfung, die für den gleichen Tag angesetzt war, und überlege, was ich zu dem Gespräch anziehen soll.

Auf dem Platz des Europäischen Versprechens in Bochum: Omar Al Nabulsi

Ich habe eine besondere Ausbildung gemacht.

Das Jobcenter zahlt, eigentlich, die Reisekosten für Vorstellungsgespräche. Aber ich kenne die langen Wege, die ich dafür gehen muss. Sie verlangen Zeit und Nerven. Termin machen. Anträge ausfüllen. Warten. Nachfragen. Warten. Nochmal einen Termin machen. Warten. Auf die Reisekosten-Erstattung für eine Fahrt nach Berlin warte ich seit zwei Monaten. Wenn ich Glück habe, bekomme ich bald eine Einladung nach München. Wobei der Termin hoffentlich mittags liegen wird, da ich am gleichen Tag hin und wieder zurückfahren muss. Sonst bekomme ich die Kosten nicht erstattet. Ich weiß nicht genau, wo ich mich noch überall beworben habe. Ich weiß inzwischen aber, dass ich nur Chancen habe, wenn ich mich im sozialen Bereich bewerbe, obwohl ich in Syrien BWL und Agrarwissenschaften studiert habe. Mein syrischer Freund Abdul sagt: Aber du bist doch gar kein Sozialarbeiter, dafür muss man eine Ausbildung gemacht haben.
Ich habe in den vergangenen zwei Jahren eine besondere Ausbildung gemacht:

Ich bin geflüchtet, kenne die kulturellen Unterschiede zwischen Syrien und Europa, ich spreche mehrere Sprachen, kenne soziale Notlagen und das Gefühl, am falschen Ort zu sein. Außerdem habe ich als Sprachmittler in verschiedenen Flüchtlingsheimen und bei der Stadt Bochum gejobbt. In Deutschland gibt es offenbar Unternehmen, die diese besondere Ausbildung anerkennen und mich einladen. Das macht mir Mut.
Während ich diesen Text schreibe, bekomme ich eine Mail aus Winnenden bei Stuttgart und sofort läuft bei mir die Maschine an: Wie weit, wie teuer, was ziehe ich an…?

WEGEN DIR

Von Issam Al Najm

Wegen dir
kann ich mich freuen
Wegen dir
sind meine Augen leuchtend.

Du bist diejenige,
die ich in meinem Herzen bewahrte,
die den Frühling malte.
Du bist mein echter Traum,
den ich schon träumte.

Wegen dir
kann ich jetzt lächeln
und der Frühling zurückkommen.

Wegen dir
geht die Sonne nicht mehr unter,
wird mein Winter warm
die Vögel stehen immer
An meinem Fenster.

Wegen dir
fühle ich mich
wie ein kleines Kind,
das so viel lacht, ohne Grund.
wie ein warmer Abend,
der viel Liebe hat.

Wegen dir
wird alles schön sein,
bleibe ich nicht allein
geht mein Leben weiter.

WIE WAR ES IN DER SCHULE?

Wenn Yazan Ower, Rashed Alalej, Omar Al Nabulsi und Mohamad Arbash über ihre Schulzeit in Syrien sprechen, klingt das so unterschiedlich, als sprächen Bayern mit Norddeutschen über die Schule.

In Damaskus gibt es eine Schule, zu der vor allem die Kinder von Politikern und den Militärs gehen. Dort sind die Schüler die Direktoren. Was die Schüler sagen, passiert.

An meiner Schule waren etwa 80 Prozent der Schüler Christen, 20 Prozent Muslime. Mein Vater hat uns an dieser Schule angemeldet.
Die Katastrophe war, dass meine Schulleiterin mit meinem Vater eng befreundet war. Jedes Mal, wenn ich nicht zur Schule kam - oder die Aufgaben nicht gemacht hatte, rief sie gleich meinen Vater an. Wenn ich mittags nach Hause kam, fragte mein Vater: „Und, wie war es in der Schule?" - Wenn ich die Wahrheit sagte, dass ich gar nicht in der Schule gewesen war, wurde ich bestraft. Wenn ich log und so tat, als sei ich in der Schule gewesen, wurde ich doppelt bestraft. Lügen mochte mein Vater überhaupt nicht.

Mohamad Arbash

Wir sind nach der zweiten Unterrichtsstunde gegangen. Shisha rauchen, Tee trinken.

An meiner Schule wurden Jungen und Mädchen zusammen unterrichtet.

An unserer Schule musste man selbständig sein.

Die Mauern meiner Schule waren wie ein Gefängnis. Kaum zu überwinden. An den Mauern waren überall Löcher und andere Spuren, wo Schüler versucht hatten, zu entkommen.

Ein NiD-Mitarbeiter als Kind in Damaskus (mittendrin).

An unserer Schule war Disziplin hochwertig.

DIE DEUTSCHEN MÖGEN DAS DISKUTIEREN

Die Fähigkeit zu streiten, besitze ich nicht. Ich versuche, in keinen Streit zu geraten. Aber ob ich will oder nicht, ich gehe immer als Verlierer aus einem Streit heraus. Auch wenn ich gar nicht teilgenommen habe.
Wenn meine Mutter früher mit meinem Vater gestritten hat, endete das meist damit, dass mir das Taschengeld gestrichen wurde.
Wenn mein Chef mit meinem Abteilungsleiter stritt, bekam ich in den folgenden Monaten weniger Gehalt.
Als die Regierung in meinem Land mit der Opposition in Streit geriet, verloren viele Menschen ihr Leben. Und ich verlor viele Menschen, die ich liebte.
Ich will keinen Streit mehr hören.

Abdulrahman Salah

Im Streit geht es meist darum, den anderen zu bekämpfen, zu siegen, selbst unbesiegbar zu sein. Das bringt wenig Gutes.

Amir Ahmed Al Moha

Die Deutschen mögen das Diskutieren! Zwei oder drei Stunden - kein Problem. Manchmal geht die Stimme hoch. Aber alle machen weiter. Und dann nochmal von vorne.

Omar Al Nabulsi

Wenn jemand mit mir streiten will, sage ich „Du hast Recht", drehe mich um und gehe.

Yazan Ower

Ich sage: „Ich stimme nicht zu. Aber ich möchte nicht weiter darüber sprechen."

Omar Al Nabulsi

Das muss so sein, dass wir streiten, das ist normal!

Jafar Zabalawi

Streiten nicht mehr: A. Salah (l.), O. Al Nabulsi

In unserem Heimatland gibt es keine Meinungsfreiheit. Wir kennen das nicht. Es ist etwas Neues für uns.

Issam Al Najm

WIR MÜSSEN WEITER TRÄUMEN!

Von Mohammed Slebi

Mein Traum klingt kompliziert, er ist verrückt - aber es wäre schön, wenn er Wirklichkeit würde. In Syrien bin ich immer gerne in andere Städte gereist, aber in letzter Zeit hat sich alles verändert. Monatelang habe ich geträumt, dass mein Heimatland Frieden findet, dass die Gedanken an Flucht aufhören und ich mit meiner Familie an einem sicheren Ort sein kann. Als ich nach Deutschland kam, fühlte ich mich sicher und meine Träume kehrten in mein Leben zurück. Der Mensch kann nicht auf seine Träume verzichten. Der Traum ernährt unsere Seele. Wir sehen so oft, wie unsere Träume scheitern, unser Wille zerbricht. Aber wir müssen weiter träumen, sonst stirbt unsere Seele in unserem Körper.

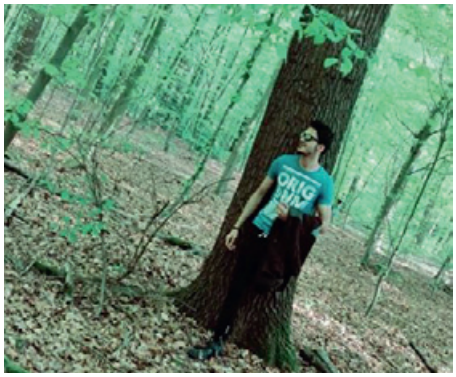


Foto: Privat

Mein Traum: Ich besuche die ganze Welt! Ich klettere durch die libanesischen Höhlen, gehe auf der Chinesischen Mauer spazieren und lege mich auf ägyptische Pyramiden. Vom höchsten Punkt des Eiffelturms werfe ich einen Blick über ganz Paris und im afrikanischen Dschungel sehe ich Löwen und Tiger aus nächster Nähe.
Ein verrückter Traum, aber die verrückten Träume sind besonders schön.

Übersetzung: Mohamad Arbash

WIR SIND VON DER HOFFNUNG ABHÄNGIG

Von Amir Ahmed Al Moha

Traum ist ein köstliches Wort - und zugleich machen die Träume mir Sorge. Hoffnung und Spannung sind darin verbunden. Mein beruflicher Traum war immer der Journalismus, in den ich viel Mühe und Zeit gesteckt habe. Meine Hoffnungen haben sich erfüllt.
Heute erinnere ich mich - mit Spannung - im Traum daran zurück. Der Krieg in meinem Land war der erste Strick um mein Schicksal. Die Tage sind vorbei, an denen mein Leben um den Journalismus kreiste. Und mir fehlt der Mut, an meinem beruflichen Traum festzuhalten. Alles wurde mir genommen. Geblieben sind mir meine schönen Kinder - im Rosenalter (so beschreiben wir Kinder unter 10 Jahren). Um sie herum baue ich meine neuen Träume auf. Ich versuche, neu zu bauen, was ich verloren habe. Ich möchte, dass meine Kinder ihre Träume umsetzen können, obwohl ich ihnen nicht die Unterstützung geben kann, die ich ihnen in unserer Heimat hätte geben können. Sie sind meine Hoffnung. Sie sollen träumen können.

Übersetzung: Mohamad Arbash

DAS HERZ VERBLÜHT

Von Rashed Alalej

In einer dunklen, traurigen Nacht wache ich auf, wie immer. Die Stimme meiner Mutter kommt zu mir, Anweisungen meines Vaters, Streitereien mit meinem Bruder, die Zeiten in einem arabischen Café mit meinen Freunden… So fangen die Schmerzen an, das Heimweh.

Rashed Alalej

Alles schiebt sich auf, auf später, wir wissen nicht, wie lange. Wir behalten den Traum, bis bessere Zeiten kommen. Wir leben, während wir träumen. Ich täusche Ruhe und ein Lächeln vor, aber in mir ist brodelnde Unrast. Alles um uns herum ist anders. Die Straßen sind unglücklicher, ohne Erinnerung.
Wenn unsere Träume wahr werden, entdecken wir, dass die Zeit vergangen ist. Wir werden entdecken, dass die Träume uns nicht mehr passen, wie Kleidung, die sich im Schrank aufgetragen hat, aus der wir herausgewachsen sind. Ebenso wird uns die Zeit nicht mehr passen. Die Jahre zerrinnen, wie der Sand, den wir am Meeresstrand in unsere Hände nehmen. Wir haben unseren Traum verloren, was kann diese Zeit ersetzen? Das Herz verblüht. Das Kind in mir ist gestorben, das Licht in unseren Herzen erlischt. Alles wird blass und verliert seine Bedeutung. Das Rad des Lebens zermahlt uns. Und wirft uns wie Überreste von diesem mahlenden Rad. Wer gibt uns unser Lächeln zurück? Dieses Lächeln, das aus unserem Leben gegangen ist. Wir haben keine Träume mehr. Wer lehrt uns, wieder zu träumen?
Übersetzung: Khaled Al Rifai

Die Idee!

Mit starken Zitaten geflüchteter Frauen und Männer auf öffentlichen Plakaten setzt NiD im Herbst 2017 in Bochum ein Zeichen für Demokratie. Mit dieser Plakat-Aktion steht NiD als einziges Ruhrgebietsprojekt im Wettbewerb um den Deutschen Integrationspreis 2017 der gemeinnützigen Hertie-Stiftung.

398 UnterstützerInnen!

Life Back Home • Georg Klose • Dirk Schmidt • Babette Horstenkamp • Gerhard Schäfer • Iyad Durmus • Udo Geisler • Gisela Buhr • Heide Bornemann • Niels Bornemann • Skadi Heinzelmann • Margret Kortmann • Yasemin Utku • Reinhard Wiesemann • Sylvia Seelert • u575aa1b62cb44 • Ralf Bendrath • Dr. Birgit Rauchfuss-Hartych • Yannick Hartych • Frauke Wiegand • Philipp Köster • Ivonne Rauer • Charlotte Nagel • Karlheinz Grieger • Maike Zelle • Lisa Bühl • Azat Ordukhanyan • Anke Kampschulte • H.-Jörg Oetmann • u575b502a0e1db • Susanne Scheffler • Sarah Heppekausen • pottzblitz • Oliver Basu Mallick • Güler Bulgurcu • Silvia Kurs • Mathias Hornung • Petra Köhler • Christiane Grabe • u510b5d66703a1 • Kornelia Ksinsik • Daria Stolfik • Boran Alaman • Esra Alioğlu • Christian Goerdt • Ismail Küpeli • Anas Haj Ahmad • Naylan Espinosa-Dahlhaus • Burhan Akinci • u575a73842d6fb • Marcus Goertz • Katha Pult • Katharina Kleemann • Ilse Kivelitz • Cem Rifat Sey • Aabeda Akchoun • Gerrit Paul Krämer • Rick Ertl • Ahmad Almare • pascal.dengler • Michel Knop • Katja Kulin • Saber Shehadah • Christian Weber • Carmen Bohn • Alaa Alzoubaidi • Ali Altaan • Jamal Alhomaidi • Ahmad Althalji • Mustafa Alabd • Moustafa Alshawakh • Hanna Mombour • Hanna Mombour • Holger Rüsberg • Maren Weber • Mohamad Shikh Solaiman • Martina Meyer-Schwickerath • Bianca Lippel • Witek Danielczok • Ahmad Jaber • Anton Rütten • rami tete • Manuela Volz • Katharina Otte-Varolgil • Heide Rieck-Wotke • Claudia R. Kranzhoff • Ute Müller-Grieger • Evrim Yücel Demir • H.Jürgen Birkholz • Mohammad Obay Albukai • Gerold Börgerding • Raafat Shehada • Hasan Alsaid Ahmad • Hasan Alsaid Ahmad • Stefani Haferung • Stefanie Oestreich • Ammar Bakkour • Amin Kayali • Nejla Usta • Carla Scheytt • Jasmin Al Ghawi • Jörg Borchert • Sebastian Spatz • Kristine Gharagyozyan • Rotraud Burchhardt-Kamplade • Michael Kraut • Ute Mankel • Stephanie Schoenfeld • Petra Meier • Bernd Vössing • Heike Paplewski • Sami Omar • Ben Kramm • Aycha Riffi • Sabine Timmer • abdullah alhaffar • rashed al alej • Eva Kurth • mohamad barho • Elmar Linnemann • ahmad alkatouf • Robin Dutta • Mohammad Shawi • ahmad alkatouf • mohammad tello • Gisela Buhr • Angelika Klein • Herbert Klein • Ulrike Hellmeister • Iris Kühnapfel • Vera Kreiss • Ralf Suerbaum • Martin Riecken • Katja Prott-Riecken • Lisa Fumega Rodrigues • Anita Brockmann • Mahmoud Ahmad • Mahmoud Alrifai • Abdalnour Al Masalma • Martin Strzedulla • amer kashabash • Martin Düspohl • hasan almustafa • Marcus Kiel • Nikolaus Fecht • Sabine Blank • Delbar Dermosh • Mohamad Durmush • Marwan Alfneesh • Angela Siebold • Gudrun Meyer • Boushra El Dalaf • Mohammed Slebi • Malte Krumrey • christian gärtner • Andreas Browa • Olaf Aschemeyer • ahmed mohammed jasim • amer alsaid • Annette Helmstädter • mohamad Arbash • ferhad ibragim • rashed al alej • Erol Demir • Tim Jacken • Sayel Kunbus • Gerd Fürstenberger • Susanne Gorys • Fred Bastan • Marita Lehrig • Hans Dreher • Bianca Schmolze • Maximilian Strestik • Nadine Göbel • Fritz Wicho • Herrmann-Kümper • gianpiero piria • Beate Conze • Andrea Suerbaum • Gerhard Rauchfuss • Roman Gerhold • gerhard fritz • Omar Alnabulsi • Gerhilt Dietrich • Carsten Duif • Lamia Al Hassow • Ali Alrifai • Kai Weller • Muhammad Awad • Shaghajegh Majd • Albrecht Kieser • Olaf Ziegler • Yazan Ower • Karim-Volker Sebbahi-Marciniak • Jens Rehwinkel • Bettina Clausen • Cornelia Adam • Piotr Suder • Janina Laudien • Bengü Kocatürk-Schuster • annette wolter • Canan Topçu • Brigitte Küch • Christian Schröder • Uwe Siemens • selige • Gabriele Dettmann • Anja Brämer-Maiß • imihan zorlu • Bernhard Wiebel • Ingo Biesler • Ditte Gurack • Wael Naboulsi • Amrei Cohnen • Ahmad Hashas • Thomas Rinke • Thorsten Huneke • Sandra Fritz • Marc von Miquel • Martina Huneke • Emma Huneke • Paul Huneke • Matthias Köllmann •Levin Dohrs • Sarina Strumpen • Ulla Jacobsen • Thies Nollmann • Thomas Maas • Heike Flörke • Alfred Riebel • Ines Dohrs • Ferdinand Laudage • Petra Backhoff • tom gawlig • Sarah Biet Sayah • Knut Rauchfuss Sarah Biet Sayah • Vera Strobel • Maria Trautmann • Knut Rauchfuss • Beatrice Röglin • Dagmar Rautenberg • Detlef Kemper • Martina Schmück-Glock • Lisa Balzer • Doris Brandt • Knut Rauchfuss • Sarah Biet Sayah • Horst Hohmeier • Esin Köten-Görtz • Heike Hurlin • Kerstin Sommer • Milka Marković • Christian Cleusters • Bernhard Wiebel • Elena Ubrig • Feras Alrifa • Anja Junghans • Sabine Ledebur • Lucia Wiethoff-Ubrig • Angelika Friedrich • Barbara Roden • Irene Hausmann • Annette Dabs • hella mascus • H.Hinrichs • Fiona Fuchs • Beate Heinen • franziska linnenbrink • Dirk Krogull • Abdulkarim Bawadekji • Moeen Al Masri • Hovik Sahakyan • Elke Dietinger • Kerstin Raczak • Frauke Burgdorff • Saad Shehadah • Wendelin Schaub • Nicole Körner • Katja Maercklin • Guido Beck • Stephanie Torloxten • Astrid Schröder • Kristofer Lengert • Jodat Dormoch • Jamal Durmush • Daniel Brandl • Annika Steingräber • Awa Winkel • gustav magdalinski • u575b68b540378 • lakaszus • Mersiha Pecenkovic • Sandra Schuck • Frank Weiß • Barbara Klimke • Karlheinz Grieger • Zana Khalil • Jens Kirschneck • Ezeddin Abdulrahin • patszinski • P. • G. Handschmann • Ximena León • An–gel-1 • Robert Ritter • Azeddin Darmach • Dorothee Schäfer • bjessel • Michaela Kuczinna • Daniela Klein • Marcel Diel • Ulrich Pieper • Petra Nitz • Stefanie Diers • Abdulrahman Salah • Zelal Al Ahmad • Zelal Al Ahmad • Issam Alnajm • Ragheb Shehadah • Lamia Al Hassow • Tuka Albahri • nahed alessa • Katja Leistenschneider • Andreas Reske • Familie Cohnen • Julika Osarek • Uwe Grauthoff • Leoni Adams • Claudia Kortmann • Maria Wolf • Frank Goosen • Nina Schuster • Sinan Sat • Aydin Üstünel • u575b502a0e1db • Wolfgang Sellner • Kristin Lahme • Sebastian Hammer • Christel Huneke • Michael Stuka • Klaus Pollkläsener • Verena Liebers • Natalie Kirsch • Murad Bayraktar • janine sroka • Mark Czogalla • Christiane Gurung • Verlag Osburg & Nobel • Christian Gode • eva baumann • Alexander Kruse • Somali Klein • Luise Nollmann • Tamara Stoff • Dietmar Wäsche • Muki-Bochum • Elena Feller • Holger Nollmann & 53 anonyme Spenden

Wir danken ganz herzlich allen, die sich an unserer Kampagne „Wir plakatieren Demokratie" beteiligen!

Großartige lokale PartnerInnen!

Prinzregenttheater • Ifak • Frank Goosen • Maria Wolf • Rottstr5-Theater • Rottstr5-Kunsthallen • Q1-Eins im Quartier • Neuland • adhoc Raum • Verlag Osburg & Nobel • Zeitmaultheater • Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum • WorldBeatClub Bochum • bochum.cool • Trinkhalle • Thealozzi • Tatort Jazz • Color Generator • vigli • Frau Feller • Ev. Familienzentrum Hand in Hand • VHS Bochum

Bei der Spendenkampagne bekam NiD tatkräftige Unterstützung von der Fotografin und Filmemacherin Sandra Schuck (2. v. l.) und dem Filmemacher Tim Jacken (l.), Absolvent des SAE Institute im Bochumer Westend.

In Kooperation mit

Auszeichnung 2016

Im Wettbewerb 2017

Netzwerk-Mitglied

Impressum

ادارة التحرير

Redaktion: Rashed Alalej, Marwan Alfneesh, Mohamad Arbash, Boushra El Dalaf, Azeddin Darmach, Nahed Al Essa, Dorte Huneke-Nollmann (V.i.S.d.P.), Lamia Hassow, Rasha Kunbus, Amir Ahmed Al Moha, Omar Al Nabulsi, Issam Al Najm, Yazan Ower, Khaled Al Rifai, Hovik Sahakyan, Abdulrahman Salah, Ragheb Shehadah, Mohammad Slebi, Nour Alzoubie | **Grafik, Layout:** Uwe Siemens | **Fotos:** NiD bzw. wie vermerkt | **Druck:** Ritter-Druck GmbH, Wattenscheid | **Auflage: 4000** | Hrsg.: Dorte Huneke-Nollmann mit Ifak e.V. | Finanziert durch: Stadtwerke Bochum, Kulturbüro Bochum, Soziale Stadt | **Kontakt:** Halbachstr. 2, 44793 Bochum, Tel. 0173 5388235, redaktion@nid-zeitung.de, nid-zeitung.de | 6. **Ausgabe:** 2/2017

Hauptsponsor:

Gefördert durch:

Im Rahmen des Programmes „Soziale Stadt" durch den Bund, das Land NRW und die Stadt Bochum gefördert.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen